

Verzeichnis der Fundorte und ähnlicher Quellen sowie neben den acht Tafeln 17 weitere Abb. im Text.
R. M. K.

Renate Neumüllers-Klauser, Die Inschriften der Stadt und des Landkreises Heidelberg (Die Deutschen Inschriften 12, Heidelberger Reihe 4), Stuttgart 1970, A. Druckmüller, XXII u. 414 S., 171 Abb., 1 Kte, 178,— DM. — Der neue Band des deutschen Inschriftenwerks ist von stattlichem Umfang und bedeutendem Inhalt. Aus früher Zeit stammen ein Stein aus der ehemaligen Propstei Wiesenbach (9. Jh.?) und der Grabstein der Hazeda von dem früheren Stephanskloster auf dem Heiligenberg (nach 1094), dessen Nachbildung mit dem von K. Hampe ergänzten Text der Besucher an der Fundstelle bewundern kann, während die drei originalen Fragmente im Kurpfälzischen Museum aufbewahrt werden; der Text konnte freilich nunmehr verbessert werden. Aus dem 12. Jh. sind Inschriften von der Kirche des heute eingemeindeten Neuenheim, aus Kloster Schönau und aus dem ehem. Michaelskloster auf dem Heiligenberg überliefert, jedoch nicht original erhalten. Mitte des 13. Jh. setzt dann eine reiche Originalüberlieferung ein, zu der vor allem Schönau und das ehem. Augustinerkloster in Heidelberg beitragen. Besonders vermerkt seien die Grabschriften für Pfalzgraf Heinrich den Jüngeren von Braunschweig (Nr. 8, † 1214, nichtoriginal) und für Bischof Konrad II. von Hildesheim (Nr. 9, † 1249, Nacharbeitung des 15. Jh.), ferner eine besonders schöne und gut erhaltene Stiftungsinschrift des späten 13. Jh. aus Schönau (Nr. 17) und der Freskenzyklus aus der ehem. Klosterkirche Lobenfeld (Nr. 29, 13. Jh.). — Den Beginn einer neuen Entwicklung bedeutete für Heidelberg die Gründung der Universität 1386, die künftig neben dem kurfürstlichen Hof die dominierende Rolle im Leben der Stadt spielte; ein standesbewußtes Bürgertum fehlte dagegen fast völlig, wie sich aus dem Inschriftenbestand deutlich ablesen läßt. Mit Marsilius von Inghen (Nr. 63, † 1396, nichtoriginal) beginnt die Reihe von Grabschriften bedeutender Gelehrter, von denen im 15. Jh. noch genannt seien Konrad Degen und Nikolaus Petri von Bettenberg (Nr. 127 unter einem Grabstein, † 1480 und 1420) sowie Herwich Gisberti aus Amsterdam (Nr. 129, † 1481). Wenden wir uns dem epigraphischen Ertrag des Bandes zu, so ist neben der beträchtlichen Erweiterung des Vergleichsmaterials zunächst auf einen Stein mit gotischer Majuskel von 1451 hinzuweisen (Nr. 100); obwohl diese Schriftart gegen Ende des 14. Jh. im allgemeinen völlig ausstirbt, finden sich immer wieder vereinzelte Beispiele aus dem 15. und frühen 16. Jh. (vgl. auch S. XIX). — Frühe Beispiele bietet der Bestand für die humanistische Kapitalschrift (nach 1485, Nr. 138 und 139). Wesentlich erscheint die Beobachtung, daß die Qualität der Schrift weitgehend von der sozialen Stellung des Auftraggebers und damit von der Qualität des Künstlers, den er bezahlen konnte, abhängig ist. Auch die humanistische Minuskel ist in diesem Band dank dem Einfluß der Universität erstmals in größerer Zahl vertreten und zeigt eine überraschende Vielfalt der Formen. Der Band ist mit vorzüglichen Reproduktionen, zahlreichen Registern, einem Verzeichnis der Steinmetz-, Haus- und Meisterzeichen und einer Standortkarte ausgestattet. Die Anordnung der einzelnen Beschreibungen und der Register sowie die typographische Gestaltung befolgen bereits die neuen Richtlinien des Unternehmens, besonders augenfällig in der Wahl einer hervorragend schönen Renaissance-Drucktype (Bembo) und in der Wiedergabe der Inschriftentexte durch eine einheitliche halbfette Schrift unter Aufgabe der in den bisherigen Bänden (außer Naumburg und Merseburg) praktizierten Nachahmung der verschiedenen Schriftarten durch angenäherte Drucktypen (Gotisch, Numismatisch usw.). Das deutsche Inschriftenunternehmen eröffnet damit einen neuen Weg, dessen erster Schritt als wohl gelungen und verheißungsvoll bezeichnet werden darf.
R. M. K.